

KLAUS-PETER FRIEDRICH

## **Eine Offizierkameradschaft in Marburg**

*Zur jüngsten Geschichte der vereinigten Offiziere des  
ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11*

Der hundert Jahre zurückliegende Kriegsbeginn vom August 1914 ist Anlass zu zahllosen Gedenkmomenten. Geht man hinaus über den punktuellen Rückblick auf Geschehnisse, die die Grundlagen der europäischen Ordnung verändern sollten, stellen sich einmal mehr Fragen nach der Beständigkeit von Kriegsmentalitäten, der Art und Weise der Kriegführung und nach neuen Qualitäten im Gebaren der Eroberer in den von ihnen besetzten Gebieten. Gerade für das Vorgehen der deutschen Truppen muss dabei nicht nur der Verlauf des Zweiten Weltkriegs, sondern auch die in einem Klima politischer und gesellschaftlicher Radikalisierung ihm zwei Jahrzehnte lang vorausgehende mentale Wiederaufrüstung mitgedacht werden.<sup>1</sup>

Solche Prozesse lassen sich beispielhaft anhand der Geschichte einer Kameradschaft darstellen, die über ein Vierteljahrhundert hinweg als organisatorischer Bezugsrahmen für die Veteranen einer militärischen Einheit diente: des in Marburg stationierten Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. Es wurde nach dem Ende Kurhessens 1866 als neu aufgestellte preußische Einheit geschaffen.<sup>2</sup> In den folgenden Jahrzehnten machte es mehrmals von sich reden. Nach dem preußischen Sieg über Frankreich Anfang 1871 halfen die „Marburger Jäger“ französischen Regierungstruppen, die Pariser Kommune niederzuschlagen, indem sie auf die Fliehenden schossen und sie an der Flucht zu hindern versuchten. 1900/01 wirkten dann elf Freiwillige des Bataillons in China an der Niederwerfung des Aufstands der Boxer mit. 1904/05 beteiligten sich 23 „Marburger

1 Hierzu anregend verschiedene Beiträge in: Gerd Krumeich (Hrsg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010.

2 Siehe Albrecht Kirschner, Das Jägerbataillon Nr. 11 „Marburger Jäger“. Skizze zur Geschichte einer militärischen Einheit 1866 bis 1913 (Teil I), in: Klaus-Peter Friedrich u. a., Zur Geschichte und Nachgeschichte der „Marburger Jäger“, <http://www.marburg.de/de/125876?-cm>, S. 11–51, hier S. 17 f. (3. 2. 2014). Eine ergänzte und bebilderte Buchausgabe erscheint 2014 als Band 101 der Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur unter dem Titel: Zur Geschichte der „Marburger Jäger“.

Jäger“ in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, am Völkermord an den Herero und Nama.<sup>3</sup> Im August 1914, während des deutschen Angriffs auf Belgien, nahm das Bataillon, sächsischen Truppen unterstellt, an Kriegsverbrechen teil, die sich gegen die belgische Zivilbevölkerung richteten.<sup>4</sup> Die Angreifer begegneten dem – häufig nur eingebildeten – Widerstand der Einheimischen, der in der Lokalpresse und in anderen deutschen Zeitungen als „tierisches Verhalten“ geschmäht wurde,<sup>5</sup> mit brutaler Gewalt. In der Kleinstadt Dinant starben insgesamt 674 Zivilisten, als die Eroberer „Strafaktionen“ gegen angebliche *Franctireurs* (Freischärler) durchführten. Nach dem Krieg verlangte die belgische Regierung vergebens die Auslieferung des als Kriegsverbrecher gesuchten Kommandeurs Max Graf von Soden. Der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht strengte bloß halbherzige Ermittlungen gegen den Major im Ruhestand an, ohne das belastende Material aus Belgien zu berücksichtigen. Als sich auf diese Weise keiner der Vorwürfe erhärten ließ, galt Graf Soden als entlastet, und 1925 wurde das Verfahren eingestellt.<sup>6</sup>

Das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 hatte noch zu Beginn des Jahres 1918 in Palästina an verlustreichen Kämpfen gegen britische Truppen teilgenommen. Nach Deutschland zurückgekehrt, sollte es auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer auf den abermaligen Einsatz an der Westfront vorbereitet werden. Der Waffenstillstand ließ diese Pläne hinfällig werden. Stattdessen verpflichtete man sich freiwillig zu Grenzschaufgaben. Diese bestanden nach eigenem Verständnis darin, Oberschlesien „vor den Spartakisten und den Polen für das Deutschtum“ zu retten.<sup>7</sup> Bei einer Massendemonstration für gerechtere Löhne und gegen das nach Königshütte verlegte Militär, das die Protestierer einschüchtern sollte, feuerten am Nachmittag des 3. Januar 1919 die Reservejäger mit einem Maschinengewehr in die andrängende Menge und richteten ein Blutbad an.

3 Dazu ausführlicher Kirschner, Jägerbataillon, S. 27–46.

4 Siehe Klaus-Peter Friedrich, Zur Geschichte der „Marburger Jäger“ zwischen 1914 und 1945 (Teil II), in: Friedrich u. a., Zur Geschichte und Nachgeschichte, S. 52–140, bes. S. 55–66. Der Kriegsbeginn lässt sich heute zutreffender darstellen, da auf Erkenntnisse zurückgegriffen werden kann, die erst in den letzten Jahren dank neuer, intensiver Forschungsbemühungen zutage gefördert wurden. Neben den fundierten zeitgenössischen belgischen Dokumentationen, die teils schon während des Kriegs erschienen, belegen sie einmal mehr das Ausmaß exzessiver Gewaltanwendung seitens der deutschen Angreifer: Jeff Lipkes, *Rehearsals. The German Army in Belgium, August 1914*, Leuven 2007, S. 257–400; John Horne/Alan Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004, S. 72–87.

5 So unter Berufung auf eine bayerische Zeitung in dem Artikel Belgische Greuelthaten in: *Oberhessische Zeitung (OZ)*, Nr. 192 vom 18. 8. 1914, S. 2; siehe auch: Die belgische Schande. Amtliche Protokolle über Greuelthaten der Belgier, in: *OZ*, Nr. 193 vom 19. 8. 1914, S. 2.

6 Siehe Gerd Hankel, *Die Leipziger Prozesse. Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2003, S. 46–57, 203–205, 261.

7 So die Geschichte der Einheit von Bertram Schaefer/Heinrich Völke (Hrsg.), *Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, 1914–1919*. Nach amtlichen Kriegstagebüchern, Berlin 1927, S. 317.

Eine Woche später wurden 20 der Niedergeschossenen, unter ihnen mindestens eine Frau und zwei Jugendliche, unter großer Anteilnahme der Einwohner beerdigt.<sup>8</sup> Später wurde die nach dem Namen ihres Anführers als *Freiwilliges Jäger-Korps* [Ernst] von *Chappuis* bezeichnete Freiwilligentruppe an anderen Grenzabschnitten eingesetzt, im Juli schließlich aufgelöst. Die Reservejäger, die nicht zur Reichswehr übertreten wollten, kehrten im August 1919 zu ihrer kleinstädtischen Garnison zurück.

Studienrat Kürschner bezifferte 1934 die Verluste des Marburger Jäger-Bataillons Nr. 11 auf 46 Offiziere, 151 Oberjäger und 1488 Jäger und hob aner kennend hervor, dass es damit „an der Spitze aller preußischen Truppenteile“ stehe.<sup>9</sup> Vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11 starben 35 Offiziere, 87 Oberjäger und 1023 Jäger.<sup>10</sup> Das Ende August 1914 neu gebildete Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 setzte sich zum großen Teil aus Kriegsfreiwilligen, hauptsächlich Akademikern, zusammen. Nach kurzer Kriegsschulung im Sennelager bei Bielefeld zogen sie am 11. Oktober 1914 zur Front in Flandern.<sup>11</sup> Am 22./23. Oktober 1914 stürmten sie im Frontalangriff gegen Artillerie und Maschinengewehre der britischen Stellungen; nur einige Dutzend überlebten. Sie wurden 1916/17 in Ostgalizien eingesetzt. Von diesem Bataillon starben den Kriegstod 28 Offiziere, 111 Oberjäger und 820 Jäger.<sup>12</sup> Nach dem Waffenstillstand vom 11. November trafen die Angehörigen des aktiven Jäger-Bataillons Nr. 11 und des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 im Dezember 1918 in Marburg ein, um entlassen zu werden. Die Bevölkerung empfing sie mit großem Jubel. Dass der Krieg mit einer Niederlage geendet hatte, wurde nicht zu Kenntnis genommen. Damit setzte die Nachkriegsgeschichte dieser Formationen ein.

Zeitweise standen 5000 der seinerzeit 23 000 „Einwohner Marburgs unter den Fahnen“.<sup>13</sup> Das Alltagsleben in Marburg unterlag seit 1914 einer ausgreifenden Militari-

- 8 Das Geschehen ist bislang nicht umfassend aufgearbeitet und sowohl von der Forschung wie in den stadtgeschichtlichen Darstellungen fast völlig ignoriert worden; zum Verlauf der Ereignisse siehe Friedrich, *Zur Geschichte und Nachgeschichte*, S. 68–83.
- 9 Walter Kürschner, *Geschichte der Stadt Marburg*, Marburg 1934, S. 287. Im Anschluss an eine Verlust-Liste der Offiziere im Nachrichtenblatt des Vereins der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 heißt es in einer davon abweichenden Berechnung: „Das aktive Jäger-Bataillon 11 steht mit einem Verlust von 27 aktiven Offizieren am höchsten in der ganzen deutschen Armee!“ (Mitteilung, Nr. 23 vom Oktober 1936, S. 19–21, hier S. 21, Hessisches Staatsarchiv Marburg [HStAM], 325/24, Nr. 1).
- 10 Denkmaleinweihung und Jägertag. Festschrift zur Denkmals-Einweihung und zum Jägertag am 22., 23. u. 24. Sept. 1923 zu Marburg a. L., Marburg 1923, S. 16.
- 11 Siehe [Friedrich] Dallmer, *Das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 in Flandern*. 20. bis 28. Oktober 1914, in: Arthur Rehbein (Hrsg.), *Ehrenbuch der grünen Farbe*, Berlin 1926, S. 406–416.
- 12 Kürschner, *Geschichte*, S. 289; siehe auch Erwin Schermuly (Hrsg.), *Der Opfergang von Marburgs Kriegsfreiwilligen 1914–1918*. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Marburg 2007; ders./Marc Falinski (Hrsg.), *Der Tod von Ypern von Wilhelm Schreiner*, o. O. [Marburg] o. J. [ca. 2005].
- 13 Dr. [Richard] Kämmer, *Vom Kriegsausbruch bis zur Jetztzeit*, in: OZ vom 29. 7. 1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 18.

sierung, die weit über 1918/19 hinausreichte.<sup>14</sup> Mehr noch als in den Kriegsjahren sollten die politischen, wirtschaftlichen wie auch kulturellen und mentalen Auswirkungen des Weltkriegs die Marburger Stadtgeschichte prägen.<sup>15</sup> Bewaffnete korporierte Studenten waren während des Kapp-Putschs bereit, gegen die Institutionen der jungen Republik loszuschlagen.<sup>16</sup> Bei den Morden von Mechterstädt erschossen Angehörige des Studenten-Korps Marburg (Stukoma) Ende März 1920 in Thüringen 15 Arbeiter.<sup>17</sup> Viele Studenten kämpften im sogenannten Grenzschutz in Oberschlesien. Marburgs alte und neue Kriegervereine hatten enormen Zulauf. Unter der Leitung von Oberst Friedrich Immanuel und mit Unterstützung des Kaufmanns Carl Piscator (Vater des Theaterregisseurs Erwin Piscator) schlossen sich – wie Kürschner zustimmend hervorhob – „alle hiesigen Kriegervereine und die des Kreises zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit und Pflege der Erinnerungen zusammen. Daneben entstand noch eine neue Art von Vereinen, Regiments- oder Bataillonsvereinigungen [...]. Zu den Kriegervereinen gesellten sich die in der Mehrzahl stark nationalistisch eingestellten Studentenverbindungen, der deutschnationale, spätere großdeutsche Jugendbund, und eine Zeit lang der jungdeutsche Orden“.<sup>18</sup> Im Mai 1924 veranstalteten die Rechtsradikalen zu Ehren ihrer Heroen Schlageter und Erich Ludendorff, der zu diesem Zweck eigens nach Marburg gekommen war, einen „Deutschen Tag“.<sup>19</sup> Jährlich wiederkehrende Spektakel gleichgesinnter Gruppierungen aus der Studentenschaft waren die Sonnwend- und Langemarckfeiern. In den 1920er-Jahren gab es in der Kleinstadt ganze 24 Kriegervereine und soldatische Interessengruppen vom Artillerie-Verein bis zum Zentralverband

14 Siehe etwa wj., Marburg im Weltkrieg 1914–18. Auszug aus der Kriegschronik der Stadt Marburg, in: OZ vom 29. 7. 1927, Jubiläumsausgabe 60 Jahre OZ, S. 18 f.

15 Siehe Erhart Dettmering/Rudolf Grenz (Hrsg.), Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, Marburg 1980, mit den Beiträgen von Bernhard vom Brocke, Marburg im Kaiserreich 1866–1918, S. 367–540, Gunther Mai, Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat und die Militärpolitik im Bereich des XI. Armeekorps (Kassel) 1918–1919, S. 541–558, Hellmut Seier, Marburg in der Weimarer Republik 1918–1933, S. 559–591, und John R. Willertz, Marburg unter dem Nationalsozialismus (1933–1945), S. 593–654; ferner Rudy Koshar, Organizational Life and Nazism. A Study of Mobilization in Marburg an der Lahn 1918–1935, Ann Arbor 1983, und ders., Social Life, Local Politics, and Nazism: Marburg, 1880–1935, Chapel Hill 1986.

16 Siehe Bogislav von Selchow, Hundert Tage aus meinem Leben, Leipzig 1936, S. 309–322.

17 Siehe Peter Krüger/Anne C. Nagel (Hrsg.), Mechterstädt – 25. 3. 1920. Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik, Münster 1997; Bruno W. Reimann, Die Morde bei Mechterstädt 25. März 1920, Erfurt 1997. Dietrich Heither (Niedernhausen) arbeitet derzeit an einer neuen Studie zu den Morden von Mechterstädt, die ungesühnt blieben, zu ihrem rechtsradikalen Hintergrund und den damit verbundenen Justizskandalen.

18 Kürschner, Geschichte, S. 294 f.

19 Helmuth Wimmer, Deutsche Tage in Marburg an der Lahn vom 25. bis 30. Mai 1924 veran[alt]et von den Vaterländischen Verbänden von Stadt und Kreis Marburg, Marburg 1924; Ludendorff in Marburg. Bericht in Wort und Bild über die „Deutschen Tage in Marburg/Lahn vom 25.–30. Mai 1924“ vom derzeitigen 1. Vorsitzenden der Kriegerkameradschaft, Marburg o. J. [1924].

deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen e.V., Ortsgruppe Marburg.<sup>20</sup> Im Jahr 1927 hatten 14 Kriegervereine 1967 Mitglieder; im Landkreis waren 56 weitere mit jeweils etwa 20–30 Aktiven tätig.<sup>21</sup> In einem solchen Klima gelang es rechtsradikalen nationalistischen Gruppierungen leicht, Themen zu setzen und Diskurse maßgeblich zu bestimmen, welche die interessierte Bürgerschaft in der Kleinstadt umtrieben.

Die hier vorliegende Untersuchung schöpft aus mehreren Quellen. Um nachzuvollziehen, wie die Entwicklung in den 1920er- und 1930er-Jahren verlief, ist neben der Lokalpresse und einschlägigen Verbandszeitschriften die *Mitteilung vom Verein der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11* unentbehrlich, ein internes Nachrichtenblatt, das von 1921 bis mindestens 1943 erschien.<sup>22</sup> In Kopien „zusammengestelltes“ Material über diesen Zeitraum enthalten überdies verschiedene Publikationen von Aktivisten der heutigen Kameradschaft Marburger Jäger.<sup>23</sup> Demgegenüber ist die Entwicklung der SA in Marburg und Umgebung, die sich mit dem Namenszusatz „Standarte Jäger 11“ auf die Tradition des Jäger-Bataillons berief, trotz eines erheblichen Quellenbestands kaum erforscht.<sup>24</sup>

## Neue Kameradschaften

Gleich nach dem herzlichen Empfang der Bataillonsangehörigen in ihrer Garnisonstadt formierten sich die Offiziere in einem Kameradschaftsverein.<sup>25</sup> Am 5. April 1919 bildete sich in Marburg der Verein des Offizierskorps des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. Dessen Vorstand gehörten u. a. Eduard Freiherr Schenk zu Schweinsberg, der letzte Kommandeur des Jäger-Bataillons Nr. 11 und erste Ortskommandant der Reichswehr

20 Die Namen und die Verantwortlichen sind aufgelistet in den Adressbüchern jener Jahre.

21 Seier, Marburg in der Weimarer Republik, S. 568, HStAM, 180 Marburg/3423, 12. 9. 1927 und 28. 9. 1930.

22 HStAM, 325/24, Nr. 1 – hier fast alle Nummern enthalten, künftig zitiert als *Mitteilung* (von Okt. 1936 an: Nachrichtenblatt) mit der betreffenden Nummer. Die unter der Überschrift „Offizierskameradschaft des ehemaligen kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11, 1919–1943“ zusammengefassten Dokumente stammen aus dem Nachlass Graf Sodens und wurden dem Archiv von dessen Enkel Götz Gmeiner (Bad Ems) übergeben. Ein großer Teil der Mitteilungsblätter abgedruckt in: Erwin Schermuly (Hrsg.), *Das Ausbildungsbataillon des Infanterie-Regiment [sic] 15 1920 bis 1934. Marburg als Reichswehr-Garnison 1920–1934*, Marburg 2009, passim.

23 Siehe u. a. Erwin Schermuly (Hrsg.), *Das Ende der Marburger Jäger. Marburg nach dem I. Weltkrieg 1918 bis 1920*, Marburg 2008; ders., *Geschichte des Marburger Jägerheimes*, Marburg 2008; ders., *Geschichte des II. Infanterie-Regimentes 57. Teil I: Friedenszeit 1934–1939*, Marburg 2008, und den unkritischen Rückblick von dems./Marc Falinski, *Kurze Geschichte der Hessisch-Preußischen Jägertruppe*, Marburg 2005.

24 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), Abt. 483; Weiteres ließe sich den sehr umfangreichen, aber bislang wenig erschlossenen Spruchkammerakten aus Marburg in Abt. 520 entnehmen.

25 Siehe den Rückblick von Heinrich Becker in: *Mitteilung*, Nr. 17 vom Juni 1930, S. 2.

in Marburg, Wolff von Graeffendorff, und Ludwig Friedrich Prinz zu Solms an.<sup>26</sup> Im Sommer entstand in Kassel auf Betreiben des Schmalkaldener Unternehmers Walter Berger die Offizier-Vereinigung der Kriegsteilnehmer beim Jägerbataillon 11 (e. V.) unter dem Vorsitz von Graf Soden. Dieser war Ende November 1918 vorläufig vom Militär entlassen worden, kurz darauf jedoch als Kommandeur des Jäger-Bataillons in Marburg tätig, ehe er im Februar 1919 (mit allen Offizieren) zurücktrat, nachdem die Soldaten ihm das Vertrauen entzogen hatten.<sup>27</sup> Sein Stellvertreter im Vorstand war von Graeffendorff, als Beisitzer fungierten Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe und der Jurist Adolf Otto. Vertreter der beiden Offiziervereine trafen sich am 5. Dezember 1920 im Marburger Offizierskasino, um einen Zusammenschluss herbeizuführen. Sie gründeten den Verein der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 und beriefen in den Vorstand General Emmo von Dewitz (Vorsitzender), Schenk zu Schweinsberg (stellvertretender Vorsitzender), Graf Soden (Schriftführer)<sup>28</sup>, den Juristen Dr. Herbert Ziegner (stellvertretender Schriftführer), Major Friedrich von Meyerinck (Schatzmeister), Dr. Hugo Niepraschk (stellvertretender Schatzmeister) und als Beisitzer Georg von Apell, Prinz zur Lippe und den Fabrikdirektor Dr. Hermann Schütz.<sup>29</sup>

Der Verein wurde Mitte Februar 1921 angemeldet. Nach § 2 der Vereinsatzung bezweckte er, „in Not geratene Kameraden oder deren Hinterbliebene“ zu unterstützen, die Kameradschaft und Überlieferungen des Bataillons und seiner Kriegerformationen zu pflegen sowie der „Gefallenen“ zu gedenken.<sup>30</sup> Er hatte zwar nie mehr als 200 Mitglieder, verfügte aufgrund seiner personellen Zusammensetzung jedoch über erheblichen gesellschaftlichen Einfluss – besonders in Verbindung mit der Vereinigung ehem. Marburger Jäger, Sitz Marburg (E.V.), in der seit Februar 1921 die einfachen Soldaten unter den Kriegsteilnehmern organisiert waren;<sup>31</sup> Graf Soden war im Vorstand dieser mitgliederstärksten Veteranengruppierung als Beisitzer tätig.<sup>32</sup>

26 HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19. Siehe auch: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel, Nr. 19 vom 10. 5. 1919, S. 89–94, hier S. 91, Position 480.

27 Mai, Marburger Arbeiter- und Soldatenrat und die Militärpolitik, S. 548, und ders., Der Marburger Arbeiter- und Soldatenrat 1918/20, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1976), S. 149–197, hier S. 184. Soden war auch Vorsitzender der Marburger Sektion des Deutschen Offizierbunds.

28 Im Jahr darauf trat er als Schriftführer zurück. Dem Vorstand gehörte er bis 1928 an, Mitteilung, Nr. 15 vom Juli 1928, S. 13.

29 Mitteilung, Nr. 1 vom Januar 1921, S. 1. Darüber hinaus gab es zwei Reservisten-Vereinigungen – den Verein ehem. Angehöriger des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24, der aus Offizieren und Mannschaften bestand, und den Verein ehem. Angehöriger des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11, die beide dem Zusammenschluss zunächst fernblieben; HStAM, 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19.

30 HStAM 275 Marburg, Acc. 1976/110, Nr. 19; siehe auch: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung zu Cassel, Nr. 14 vom 9. 4. 1921, S. 81–86, hier Position 430.

31 Die Mitteilung Nr. 2 vom Juni 1921, S. 1–5, berichtete ausführlich darüber. Schon 1910 war in Marburg der Verein ehem. Jäger und Schützen gegründet worden, der weiterhin bestand.

32 Er zog sich im gleichen Jahr zurück, da er sich in Wehrda im Kreis Hünfeld niederließ.

Der Verein trat nun der Vereinigung ehem. Marburger Jäger geschlossen bei und empfahl seinen damals 130 Mitgliedern, sich ihr auch einzeln anzuschließen.<sup>33</sup> Die Vereinigung suchte den Schulterchluss mit den Einwohnern Marburgs auf den anfangs jährlichen, dann in größeren Abständen immer pompöser abgehaltenen Wiedersehensfeiern, die als „Jägertage“ titulierte wurden. Die ehemaligen Offiziere waren hier als Mitwirkende und Gäste gern gesehen. Auch die Kommandeure und Offiziere der Reichswehr, in der eine „Traditionskompanie“ des Jäger-Bataillons geschaffen wurde, unterhielten freundschaftliche Beziehungen zu den Kameradschaften und beteiligten sich an deren Veranstaltungen.<sup>34</sup>

Die Kameradschaftsvereinigungen verfolgten zunächst aber nur partiell gemeinsame erinnerungspolitische Projekte. Während sich die Vereinigung gleichermaßen für eine Fürsorgeeinrichtung für invalide Kriegsteilnehmer *und* ein Denkmal zu Ehren der Weltkriegstoten des Bataillons einsetzte, engagierte sich die Offizierkameradschaft fast ausschließlich für Letzteres.<sup>35</sup> In einem Rückblick auf den vierten Jägertag erwähnte die *Mitteilung* zwar das gerade eröffnete Invalidenheim in Marburg (auch Jägerheim genannt), verwies für dessen ausführlichere Schilderung jedoch auf einen „Aufsatz im Bundesblatt“.<sup>36</sup> Erst nachdem 1925 der Jahresbeitrag von 4 auf 5 Reichsmark angehoben worden war, unternahm die Offizierkameradschaft einen neuen Anlauf, ihrer sozialen Selbstverpflichtung nachzukommen.<sup>37</sup>

### Alte Feindschaften – militärisches Denken – revanchistischer Erinnerungskult

Seitens des Reichswehr-Jäger-Bataillons hatte Eduard Schenk zu Schweinsberg schon im Juni 1920 einen Vorstoß für die „Errichtung eines Gedächtnissteines des Reichswehr-Jäger-Bataillons für die gefallenen Kriegskameraden“ unternommen. 1921 bat dann Graf Soden seine Kameraden um „Einzahlungen an das Bankhaus B[aruch] Strauß in Marburg [...] unter ‚Denkmalfonds‘“. Um zu größerer Spendenbereitschaft anzuspornen, wies er darauf hin, dass die „Vereine der Mannschaften [...] sehr rühlig im Sammeln von

33 Mitteilung, Nr. 3 vom November 1921, S. 1–3, Mitteilung, Nr. 4 vom März 1922, S. 2.

34 Nachdem das Jäger-Bataillon im Februar 1920 von der Reichswehr nach Kassel verlegt worden war, übernahm die in Marburg stationierte 16. Kompanie des Infanterie-Regiments 15 die Trägerschaft für die Tradition des Marburger Jäger-Bataillons Nr. 11.

35 Dies schloss nicht aus, dass Einzelpersonen sich in wichtigen Positionen einbrachten, etwa Heinrich Becker als Vorsitzender des Vereins Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg; nach dessen (vorübergehender) Abwesenheit übernahm Eduard Schenk zu Schweinsberg den Vorsitz.

36 Mitteilung, Nr. 9 vom Oktober 1924, S. 1–3. Siehe den langen Bericht von Friedrich Immanuel: Zu den Marburger Jägertagen, in: Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 1. 9. 1924, S. 1 f.

37 Mitteilung, Nr. 11 vom September 1925, S. 1–4.

Beiträgen“ seien.<sup>38</sup> Bis November 1921 gingen über 18 000 Reichsmark für das zunächst vor der Kaserne, dann auf einem Parkgelände geplante Denkmal ein.<sup>39</sup> Dort sollte – wie der ehemalige Jäger Sigmund Freund ausführte, der 1939 nach der „Arisierung“ seines Geschäfts in die Schweiz fliehen musste – eine „Mahnung vor den Augen der heranwachsenden Generation sich erheben: das gaben wir für Euch und das Vaterland“.<sup>40</sup>

In der Denkmalskommission wirkten u. a. von Meyerinck (Vater des Schauspielers Hubert von Meyerinck) und der Schatzmeister der Offizierkameradschaft mit. Verwirklicht wurde ein Entwurf des Reserve-Leutnants a. D. Kurt Schmelz, der einer der ersten Nationalsozialisten im Marburger Land war. Er stellte auf der Vorderseite einen erlegten, sich aufbäumenden Hirsch dar, der auf einer mehrere Meter hohen Säule platziert war, die wiederum auf einem quadratischen Sockel ruhte.<sup>41</sup> Laut Inschrift galt das Denkmal den 4012 kriegstoten „tapferen Marburger Jägern 1914–1918“. Bei der Einweihungsfeier äußerte General a. D. Karl von Borries, von 1897 bis 1904 Kommandeur des Jäger-Bataillons, den Wunsch, das Denkmal möge „den nachkommenden Geschlechtern“ Mahnung und Anstoß sein, „es den Vätern gleichzutun“. Denn die Kriegstoten würden „dermaleinst auferstehen und unsichtbar einerschreiten vor Deutschlands Streiterscharen, wenn unser Volk wieder erwachen wird“, daher dürfe „kein deutscher Jüngling je an dieser Säule vorübergehen, ohne im Geiste die Schwurhand zum Himmel emporzurecken und zu geloben: Ich will dereinst ein wahrhafter, tapferer deutscher Mann werden wie ihr es waret. [...] Wie ihr will ich alle Kraft, Gut und Blut einsetzen für die Befreiung des Vaterlandes“- Borries sagte voraus, dass, wenn es abermals „zum Streite“ komme, „auch die deutschen Jäger wieder [...] den ihnen gebührenden Platz einnehmen [werden] in der vordersten Reihe der Kämpfer“, und er forderte dazu auf, ein Gelöbnis abzulegen, dass „dann auch die kurhessischen Jäger nicht fehlen werden“.<sup>42</sup> Schenk zu Schweinsberg übergab das Bauwerk im Namen der Vereinigung der Stadt.

Den pathetischen Höhenflügen folgte Ernüchterung, denn das Vereinsleben litt bald unter den Folgen der Besetzung des Ruhrgebiets und des Rheinlands durch belgische und französische Truppen. Fünf Vereinsmitglieder, die im besetzten Gebiet wohnten, mussten ihren Austritt erklären, drei wurden von dort ausgewiesen, bei elf ruhte „bis auf weiteres der schriftliche und Zahlungs-Verkehr“.<sup>43</sup> Angesichts der Widrigkeiten

38 Mitteilung, Nr. 2 vom Juni 1921, S. 6 f. Von 1923 an nutzte der Verein ein Postscheckkonto in Frankfurt.

39 Mitteilung, Nr. 3 vom November 1921, S. 1–3.

40 Jägertag in Marburg, in: OZ, Nr. 106 vom 9. 5. 1921, S. 2.

41 Siehe die Fotos von Heinrich Stürzl, Wikimedia: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1914-18\\_MarburgerJ%C3%A4ger\\_vorne.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1914-18_MarburgerJ%C3%A4ger_vorne.JPG) und [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal\\_1914-18\\_MarburgerJäger\\_hinten.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kriegerdenkmal_1914-18_MarburgerJäger_hinten.JPG).

42 W. [Wilhelm Wißner], Die Einweihung des Jägerdenkmals (Schluß), in: OZ, Nr. 225 vom 25. 9. 1923, S. 2 f.; Abdruck auch in: Denkmaleinweihung und Jägertag, S. 125–127, gekürzt in: Deutscher Jägerbund, Nr. 2 vom 1. 2. 1924, S. 2.

43 Mitteilung, Nr. 8 vom April 1924, S. 1–3.

sollte offenbar die Berufung auf die Bataillonshistorie helfen, aus einem selbst verfertigten Geschichtsbild Kraft zu schöpfen. Die Geschichte des Jäger-Bataillons Nr. 11 konnte im April 1924 bei Dr. Otto in Schmalkalden bestellt werden; Vorbestellungen für die Geschichte des Reserve-Jäger- Bataillons Nr. 11 nahm Dr. Kuß in Luckenwalde entgegen. Oberstleutnant a. D. Heinrich Becker, Schriftführer der Offizierkameradschaft und auch verantwortlich für deren *Mitteilung*, rief die Mitglieder im Oktober 1924 dazu auf, „kurze Kriegserlebnisse von allgemeinem Interesse [...] einzureichen“.<sup>44</sup>

Da die Vereinigung beschlossen hatte, den „Jägertag“ 1925 nicht stattfinden zu lassen, fand auch die Anfang September abgehaltene Mitgliederversammlung der Offizierkameradschaft geringeres Interesse. Man einigte sich nun darauf, das Nachrichtenblatt intensiver zu nutzen, um das eigene Bild vom Weltkrieg und die darauf beruhende Weltanschauung zu propagieren.<sup>45</sup> Schriftführer Becker bat darum, weitere Kriegserinnerungen für die *Mitteilung* einzusenden, und sprach sich dafür aus, „geeignete Aufsätze in Zeitungen zu veröffentlichen. Jäger-Bund<sup>46</sup> und kleinere Provinzblätter erscheinen besonders dazu geeignet“.

Gleichzeitig richtete er einen eindringlichen Appell an seine Mitstreiter: „Es muß mit allen Mitteln verhindert werden, daß die großen Taten unseres Volkes in Vergessenheit geraten. Vielfach führt hierzu die oft tapfersten Soldaten angeborne Bescheidenheit; oft läßt die drückende Not des Alltags die stolzesten Kriegserinnerungen langsam verblassen, aber die größte Schuld trägt der jämmerliche pazifistische Geist, der von undeutschen Elementen immer eifriger in unser einst so kriegerisches und opferwilliges Volk hineingetragen wird. Dieses Gift, von unseren inneren und äußeren Feinden sorgfältig bereitet, darf und soll unser Volk nicht zerfressen, dafür müssen die alten Offiziere in erster Linie sorgen. Das Vertrauen zu unseren kommenden Leistungen müssen wir in besonderem Maße aus der Vergangenheit nehmen.“ Seine Kritik verband Becker mit der Aufforderung, die Hassgefühle gegenüber den Angehörigen der „Feindmächte“ wiederzubeleben: „Der träumerische und oft in seinen Empfindungen zu schlaffe und leicht versöhnliche Deutsche besitzt leider zu selten den Haß, den wir zu dem noch einmal kommenden Entscheidungskampf gebrauchen. Dieser Haß muß dauernd wachgehalten und im Volk lebendig bleiben.“<sup>47</sup> Nach dieser Tirade sollte es zu dem für die Offizierkameraden höchst außergewöhnlichen Vorfall kommen, dass mit Leutnant a. D. Gustav Brill, einem Lehrer aus dem nordhessischen Laudenbach,

44 Mitteilung, Nr. 9 vom Oktober 1924, S. 1–3; Becker stammte aus Berlin und war von November 1918 an in Marburg ansässig. Siehe auch Immanuel, Zu den Marburger Jägertagen.

45 Mitteilung, Nr. 11 vom September 1925, S. 1–4.

46 Gemeint ist die Zeitschrift *Deutscher Jägerbund. Nachrichten- und Unterhaltungsblatt für alle Vereine ehemaliger Jäger und Schützen der deutschen Armee*, die von 1921–1940 bei Deutscher Jägerbund in Berlin-Charlottenburg erschien. Der Verein der Offiziere des ehemalig. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 gehörte seit 1929 dem Deutschen Jägerbund an; Mitteilung, Nr. 15 vom Juli 1928, S. 9.

47 Mitteilung, Nr. 11 vom September 1925, S. 6 f.

einer der Ihrigen dem vorgezeichneten Kurs die Gefolgschaft verweigerte und der Kameradschaft den Rücken kehrte.<sup>48</sup>

Im Zusammenhang mit Beckers Bemühungen erschien es äußerst misslich, dass die Arbeit an einer Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 11 abermals in andere Hände übergeben werden musste (jetzt an Dr. Walther Luckhardt in Eschwege). Das Erscheinen war zum Jägertag 1926 geplant.<sup>49</sup> Becker ermahnte seine Kameraden: „Wir versündigen uns an unseren braven Jägern, wenn wir ihnen nicht bald diese Erinnerungen an ihre Heldenzeit vorlegen können. Unsere Soldaten haben meist keine Zeit gehabt, ein Tagebuch zu führen. Die Erinnerungen an die Taten in großer ruhmreicher Zeit verblassen, und damit schwindet auch bei manchem das vaterländische Empfinden. Die alten Offiziere tragen daran die Hauptschuld, wenn sie nicht alles taten, die Batls.-Geschichte fertigzustellen. Dieselbe besitzt einen sehr großen vaterländischen Wert, außerdem ist sie eine Ehrenpflicht gegenüber unseren unvergeßlichen toten Helden.“<sup>50</sup>

Am Ende der *Mitteilung* vom September 1925 drängte es Oberleutnant a. D. Heinrich Erdenberger über seine „Erlebnisse im Baltikum 1919“ zu berichten: „Jenen uralten Erbteil deutschen Blutes, der die Kreuzfahrer nach Palästina, deutsche Landsknechte in aller Herren Länder trieb, verspürten wir in unseren Adern rollen, und unsichtbar zogen die Ritter des Deutschordens vor uns her, auf ihren wie auf unseren Fahnen den Spruch: ‚Naer Oostland willen wy ryden!‘ – So sah uns Mitau damals im Mai durch seine Straßen ziehen. Wie ganz anders ist es doch heute. Wieviel unendlich schweres und bitteres uns bevorsteht, ahnt jeder von uns, auch wenn wir es noch so ängstlich voreinander verschweigen und mit unseren Gesprächen darüber hinwegtäuschen. Die Heimat hat uns verlassen, noch mehr, sie hat uns geächtet. Die deutsche Regierung hat uns sogar die Möglichkeit genommen, die Lebensnotwendigkeiten für gutes Geld in Ostpreußen zu kaufen. Die damaligen Regierungsmitglieder und ‚Friedensschließer‘ brachten es fertig, 20 000 Volksgenossen an die Entente zu verraten, diese Tat vergißt keiner von uns. Das Schicksal geht seinen unabänderlichen Weg der Vergeltung; nicht lange nach dem Verrat stand der schlimmste der Verfeilscher deutscher Ehre vor seinem himmlischen Richter.“<sup>51</sup> Die Freikorps boten reichen Nährboden für haltlose Machtfantasien, doch diese unverhohlene Rechtfertigung des Attentats auf Matthias Erzberger zeigt, wie maßlose Selbstüberschätzung, die in Selbstmitleid umschlug, eine explosive Mischung hervorbringen konnte, die sich in Terrorakten

48 Siehe Friedrich, *Zur Geschichte und Nachgeschichte*, S. 92.

49 Das Sammelwerk von Schaefer/Völke (Hrsg.), *Geschichte*, erschien 1927 „in starker Auflage“ im Verlag Deutscher Jägerbund und wurde für 10 RM verkauft; *Mitteilung*, Nr. 14 vom Juli 1927, S. 3; die Geschichte des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 24 blieb trotz Vorarbeiten von Friedrich Dallmer unvollendet; siehe *Mitteilung*, Nr. 13 vom November 1926, Nr. 15 vom Juli 1928, S. 6 f., Nr. 17 vom Juni 1930, S. 3.

50 *Mitteilung*, Nr. 11 vom September 1925, S. 4.

51 Ebenda, S. 14–16, hier S. 14 f.

gegen Repräsentanten der Republik entlud.<sup>52</sup> Weitere von Mitgliedern eingesandte Erinnerungen folgten.

Die verbale Radikalisierung unter den nationalistischen Offizieren ist zum einen Ergebnis tief empfundener Demütigung infolge des Einmarschs der Belgier und Franzosen, der ja auf den Marburger Verein ganz konkrete Rückwirkungen hatte. Zum anderen war sie vermutlich durch Gespräche und Debatten unter den Mitgliedern vorgezeichnet – interne Äußerungen, die sich quellenmäßig kaum nachverfolgen lassen.<sup>53</sup> Jedenfalls steht die Radikalisierung in einem weiteren politisch-publizistischen Kontext, in dem gerade mit Marburg Verbundene in den 1920er-Jahren eine einflussreiche Rolle spielten – allen voran Oberst Immanuel. Der Verfasser eines Handbuchs der Taktik war 1877 ins Infanterie-Regiment 20 in Wittenberg eingetreten, später war er Lehrer an einer Militärschule. 1904 wurde er dem Großen Generalstab zugeteilt, und von 1905 an war er zugleich an der Kriegsakademie tätig, ehe er in verschiedenen Landesteilen Preußens Posten übernahm und im Ersten Weltkrieg Kommandos an der Ost- und der Westfront innehatte. Kriegsende und November-Revolution erlebte er in Berlin, ehe er sich 1920 in Marburg niederließ. Hier war er seit 1922 Vorsitzender und seit 1934 Ehrenführer des Kreis-Kriegerverbands (Kyffhäuser), Anführer des Krieger- und Landwehrvereins, der Ortsgruppe Marburg vom Deutschen Offizierbund und Leiter der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands – eines Zusammenschlusses verschiedener rechtsgerichteter Wehrverbände – für die Stadt und den Kreis Marburg.<sup>54</sup> 1924 trat er dem Jungdeutschen Orden bei.<sup>55</sup> Schon zuvor wurde er Mitglied des Alldeutschen Verbandes, in dessen Blatt *Deutsche Zeitung* er regelmäßig das Wort ergriff.<sup>56</sup> Zeit seines Lebens veröffentlichte Immanuel eine kaum zu überblickende Vielzahl militaristischer Bücher, Aufsätze und Artikel.<sup>57</sup>

In einer Schrift über die „körperliche und sittliche Erziehung der deutschen Jugend“ bekannte sich Immanuel 1923 als Parteigänger Ludendorffs und erklärte: „Wir sind in der Notlage, unsere Jugend zum *Haßgedanken* erziehen zu müssen, hinweg über die Parteien mit all ihrer Engherzigkeit und ihrem Kleinkram, zur nationalen Volksgemeinschaft,

52 Erzberger war am 26. 8. 1921 von Angehörigen der „Organisation Consul“ ermordet worden.

53 Dies schließt nicht aus, dass in privaten Nachlässen sich entsprechende Nachweise auffinden könnten.

54 Seine Frau Bertha Immanuel (1874–1950) war zudem Vorsitzende der Frauengruppe der Ortsgruppe Marburg vom Deutschen Offizierbund.

55 Koshar, *Social Life*, S. 162 f.

56 Christiane Streubel, *Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik*, Frankfurt a. M. 2006, S. 154.

57 Von 1933 an lebte Immanuel in Wiesbaden, wo er im Februar 1939 im Alter von 81 Jahren starb, doch wurde er in Marburg „mit militärischen Ehren [...] zu Grabe getragen“, wobei „65 Fahnenabordnungen und hunderte von alten Soldaten der Kyffhäuserkameradschaften des Kreisverbandes Marburg“ in einem „unendlich langen Trauerzug“ ihm „das letzte Geleit“ gaben; noch vor den Vertretern der Kreis-Kriegerverbände Marburg und Wiesbaden legte Generalleutnant Albert Fett im Auftrag des Reichskriegführers Wilhelm Reinhard einen „Ehrenkranz“ nieder; OZ, Nr. 49 vom 27. 2. 1939, S. 4.

damit sie dermaleinst zur Trägerin und zur Vollstreckerin der Vergeltung werden kann. Sie muß abrücken von der Berührung mit dem Feinde, der uns knechtet.“<sup>58</sup> Am Ende zitierte er ein Gedicht von Paul Warncke, dessen letzter Vers lautet: „Und was der Feind uns angetan, / das sei ihm nicht vergessen!“ Er verband diese Drohung mit der politischen Prophezeiung: „Deutschland wird leben, wenn wir auch darüber sterben müssen. Unsere Jugend muß die Vollstreckerin und die Erbin der Wiedererstehung sein.“<sup>59</sup> Gelingen werde ihr dies durch bloßen Idealismus, denn „*Begeisterung* ist alles!“<sup>60</sup>

Im Verbandsblatt des Deutschen Jägerbunds wandte sich Immanuel im Sommer 1924 gegen „den törichtem, grundverfehlten Irrgedanken des internationalen Ausgleichs unter den Völkern“, und er sagte voraus: „Träumer, Internationalisten, Pazifisten und unklare Idealisten, die unser Volk in die jetzige Unglückslage gebracht haben, würden sein Verhängnis nur besiegeln. Jede Staatsleitung, die Deutschland wehrlos erhält, die versucht, in gutem Glauben den Schandvertrag von Versailles zu erfüllen, leitet – mag sie heißen, wie sie will – Deutschland in unrettbares Verderben.“<sup>61</sup> Im *Bundesblatt des DOB. Deutscher Offizier-Bund*, das 1923 zu einem „Kampforgan“ umgestaltet wurde,<sup>62</sup> äußerte sich Immanuel zur gleichen Zeit über die Aufgabe der Offiziere des kaiserlichen Heeres in den Kriegervereinen.<sup>63</sup>

Die strikte Ablehnung der nach dem Weltkrieg geschaffenen Neuordnung rührte nicht zuletzt daher, dass Immanuels Maßstab sich von der Feier im Schloss von Versailles herleitete, als „Deutschland auf der Sonnenhöhe seiner jungen Macht“ stand. In seinem Marburger Zeitungsbeitrag „Zum Gedenken des 18. Januar 1871“ bedauerte er, dass dieser als Nationalgedenktage nicht offiziell anerkannt werde, denn der Reichsgründungstag überrage alle anderen nationalen Festtage und zeige, dass Rettung nur durch „*nationale Einheit*“ möglich sei: „Einheit allein bedeutet Kraft und Macht“, die „parteiwütige innere Uneinigkeit“ bedeute dagegen „nationale Zersetzung, [die] am Marke des Gesamtvolkes wie ein Gift weiter frißt“. Demgegenüber seien „Taten [...] vonnöten, vorläufig auf dem Boden des vaterländischen Zusammenschlusses unter endlicher Beseitigung der internationalen, pazifistischen, undeutschen Einschlüsse“.<sup>64</sup> In einem Buch des Veteranendank-Verlags tritt Immanuel überdies ab, dass es in Preußen-Deutschland Militarismus und Imperialismus gegeben habe, und behauptete, „daß es

58 Friedrich Immanuel, Die körperliche und sittliche Erziehung der deutschen Jugend. Die Zukunftsfrage unseres Volkes, in: Deutscher Michel, wach auf! Eine Reihe nationaler Schriften, hrsg. von Oberst a. D. Immanuel, H. 9 (1923), S. 1–140, hier S. 137.

59 Ebenda, S. 139 f.

60 Dies entspricht Immanuels Ausführungen in einem Buch, in dem er die November-Revolution verurteilte: Deutschlands Wiederaufbau und bolschewistische Lockungen. Warnung an das deutsche Volk zu ernster Stunde, Berlin 1920.

61 Deutscher Jägerbund, Nr. 9 vom 1. 9. 1924, S. 1.

62 Bundesblatt des DOB. Deutscher Offizier-Bund, Nr. 1 vom 27. 1. 1923, S. 1.

63 Ebenda, Nr. 13 vom 25. 5. 1924, S. 6 f.

64 OZ, Nr. 14 vom 17. 1. 1925, S. 3.

zu friedenswillig, zu nachgiebig, zu versöhnlich, zu wenig kriegsentschlossen gewesen“ sei – so habe „es die Feinde ermutigt, uns einzukreisen. [...] Wenn aber 60 Millionen Deutsche *zusammenhalten* und eine treue, geschlossene *Volksgemeinschaft* bilden, so kann der Feindbund nebst allen seinen Anhängern Deutschland nimmermehr unter dem Joch schmachvoller Knechtschaft halten.“<sup>65</sup>

Anfang Februar 1926 begrüßte Becker, dass „nach Abzug der feindlichen Besatzung“ sieben Mitglieder der Offizierkameradschaft wieder beigetreten seien.<sup>66</sup> Hauptmann Philipp Kleemann, Chef der Traditionskompanie, erklärte über „das Gedenken an das alte, in zahlreichen Generationen herangereifte und in vielen Waffentaten sturmerprobte, schöne *Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11*“, dass „dessen Tradition als etwas Heiliges zu bewahren die mit Freuden übernommene, stolze Pflicht der heutigen 16. (Jäger-) Kompanie des Ausbildungsbataillons [des] 15. Inf. Regt. [Infanterie-Regiments] ist.“<sup>67</sup>

Im Herbst fasste der Verein den Beschluss, auch die Söhne der Offiziere in die Mitgliederliste aufzunehmen, damit sie später die Mitgliedschaft erwerben konnten.<sup>68</sup> Dem Reichwehrebataillon, in dessen Kasino die Offizierkameraden wieder tagten, dankte von Dewitz einmal mehr für dessen Gastfreundschaft; der neue Kommandeur des Bataillons, Major Jungermann, „betonte die selbstverständliche Pflicht des Zusammenhaltens der Kameradschaft des alten und neuen Heeres.“<sup>69</sup>

Musste man 1926 bedauern, dass von der Vereinigung ehemaliger Marburger Jäger und von der Offizierkameradschaft wegen fehlender Absprachen an unterschiedlichen Tagen zwei Jägertage abgehalten worden waren, so gelang es zum folgenden Treffen der Jäger Anfang Juni 1927, die Mitgliederversammlung wieder in die Tage der allgemeinen, von der Vereinigung veranstalteten Wiedersehensfeiern zu legen.<sup>70</sup> Das Vereinsleben war, wie Becker beklagte, ständig zurückgegangen, und im Winter habe man gar die Treffen in Marburg am ersten Mittwoch jeden Monats „wegen außerordentlich geringer Beteiligung“ einstellen müssen. Im Juni befanden sich zudem von 180 Mitgliedern 102 mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstand.<sup>71</sup> Trotzdem bewilligte man das Gesuch des Wehrvereins Berlin auf Unterstützung von jährlich 10 Reichsmark, da dessen Bestrebungen „zur Wehrhaftmachung Deutschlands am besten und nachhaltigsten“ durch diesen Teil der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands vertreten würden.<sup>72</sup>

Die Vereinigung beschloss 1927, den Jägertag von nun an alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, während die Offizierkameradschaft für sich an den jährlichen Versammlun-

65 Ruhmesblätter des Deutschen Volkes, Berlin 1925, S. 169 f.

66 Mitteilung, Nr. 12 vom Februar 1926, S. 1 f.

67 Ebenda, S. 3–11.

68 Seitdem wurden die Beitritte zur Jugendgruppe verzeichnet.

69 Mitteilung, Nr. 13 vom November 1926, S. 11.

70 Mitteilung, Nr. 14 vom Juli 1927, S. 1–4.

71 Ebenda, S. 2.

72 Ebenda, S. 6.

gen festhielt.<sup>73</sup> Von 1923 an war die Offizierkameradschaft alljährlich am Jägerdenkmal im Schülerpark zur Erinnerungsfeier zusammengekommen. 1929 ließ sie ein eigenes Denkmal für die Jäger in Form einer „Ehrentafel“<sup>74</sup> anfertigen, die in der Torhalle der (alten) Jägerkaserne aufgestellt wurde.<sup>75</sup> Auf ihr waren der Ausmarsch und die Rückkehr der Jäger – „in vollen Ehren [...], in bester Ordnung und in militärischer Disziplin“ dargestellt, verbunden durch die Inschrift: „Zu Tausenden zogen die Marburger Jäger hinaus, in hundert Schlachten Sieger, fielen Tausende, Tausende bluteten, alle litten für das Vaterland und sein Bestehen. Nur Hunderte kehrten unbesiegt zurück.“ Die äußere Umrahmung bildeten Namen der Kriegsschauplätze von Frankreich bis Serbien.<sup>76</sup>

Die „Weiherede“<sup>77</sup> hielt diesmal Reserve-Leutnant a. D. Emil Totzeck. Der Sohn eines Kaufmanns aus dem Saargebiet hatte in Marburg sein Theologie-Studium begonnen und dabei – wie viele seiner Altersgenossen – bei den „Marburger Jägern“ gedient, außerdem war er einer Studentenverbindung beigetreten. Im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24 nahm er am Weltkrieg teil, danach wurde er zunächst Hilfspfarrer, dann Pastor in Viersen. Vor Einweihung der Gedenktafel war er in der *Mitteilung* mit einem Pamphlet gegen den „Pazifismus“ hervorgetreten.<sup>78</sup> Dieser sei ein „gefährlicher Krankheitserreger, [...] der zur Knochenerweichung führt und überall zum Totengräber nationaler Selbständigkeit und Würde wird“. Dagegen müssten die Frontsoldaten aufstehen, doch zuvor Verbitterung und Mutlosigkeit überwinden: „Wir wollen uns immer neu stärken lassen von dem ewig fließenden Quell lebendigen Glaubens, daß wir als Deutsche imstande sind, zu wahren und wieder zu erlangen, was wir verloren haben, und was uns der Heldenmut und das Heldenblut unserer Väter bei Wörth einst errungen hatten.“ Mit dem Rückbezug auf den Krieg von 1870/71 versicherte Totzeck den ehemaligen Offizieren, „der nationale Geist“ könne „sein deutsches Ostern erleben, wenn Du [Kamerad vom 11. Bataillon] nur willst, er, der noch in unzähligen deutschen Herzen lebt und pulst, mag die Masse ihn auch totgeschlagen haben. [...] wenn die Gegenwärtigen schwach und feig sind, fliehen sie zu den Gedächtnissen starker und kühner Väter zurück und weisen ihre Söhne darauf hin, damit ihre Enkel wieder für Freiheit und Recht sterben können.“ Vor der Gedenktafel am Kasernenportal hielt die Offizierkameradschaft von nun an regelmäßig jeweils eigene Erinnerungsfeiern ab.<sup>79</sup>

73 Mitteilung, Nr. 14 vom Juli 1927, S. 2.

74 Mitteilung, Nr. 16 vom Oktober 1929, S. 13–16, hier S. 13, in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 300–315.

75 Mitteilung, Nr. 16 vom Oktober 1929, S. 3, ebenda.

76 „Gefällt Dir meine grüne Tracht ...“ 7. Wiedersehensfeier der Marburger Jäger [...] Weihe einer Gedenktafel, in: OZ, Nr. 187 vom 12. 8. 1929, S. 4.

77 Mitteilung, Nr. 16 vom Oktober 1929, S. 13–16, in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 300–315.

78 Mitteilung, Nr. 15 vom Juli 1928, S. 15 f.: Mehr Aktivität!

79 Siehe etwa Mitteilung, Nr. 17 vom Juni 1930, S. 2, Nr. 19 vom Juli 1932, S. 1 f., Nr. 20 vom November 1933, S. 7, Nr. 22 vom November 1935, S. 7.

„... die Erinnerung an unsere stolzeste Lebenszeit“:  
Eine Offizierkameradschaft zwischen Verklärung, Staatsnotstand  
und Verheißung

Zunächst konnte diese Initiative den durch mangelnde Beteiligung hervorgerufenen Niedergang nicht aufhalten. Die Kriegsgeschichten der Jäger-Bataillone verkauften sich schlecht. Im Mai 1930 befand sich die Mitgliederversammlung am Rande der Beschlussunfähigkeit. General von Dewitz beschwor einmal mehr „unsere großen Kriegsoffer“ und „forderte die Überlebenden auf, sich allzeit wert unserer gefallenen Kameraden zu erweisen, damit es nicht dereinst mit Recht heißen könne, sie seien vergeblich gefallen“.<sup>80</sup> Im Jahr darauf fielen infolge der Notlage sowohl der Jägertag als auch die Mitgliederversammlung der Offizierkameradschaft aus.<sup>81</sup> Die *Mitteilung* vom Oktober 1931 überbrückte die Lücke mit einem Nachdruck aus der Bundeszeitung des Deutschen Offizierbunds vom 15. Mai 1931.<sup>82</sup> Der Verfasser, Rüdiger Graf von der Goltz, wird vorgestellt als der letzte „Armeeführer, der mit geschlossener Truppe deutsche Belange und deutsche Soldatenehre in Feindesland siegreich und ruhmvoll verteidigte, bis ihn die bestimmten Befehle der Regierung Ebert im November [19]19 mit seiner siegreichen Truppe in die Heimat zurückriefen“. Seine Offizierkameraden ermahnte von der Goltz, ihre Vereine „von Parteipolitik fern[zu]halten. Partei spaltet. Aber sie haben eine andere hohe nationale Aufgabe. Sie sollen in einer für einen Kriegsteilnehmer schwer zu ertragenden, von Beleidigungen unseres Volkes strotzenden Friedenszeit *die* im alten Geiste zusammenhalten, die einst in Gefahr und Verantwortung als Führer zusammenstanden. Sie sollen aus den Offiziervereinen heraus den Standpunkt der Führer des Volkes in Waffen in unser moralisch abgerüstetes Volk und zu unserer Jugend tragen.“ Habe der Krieg den „Gedanken der Kriegskameradschaft“ hervorgebracht, so sei diesem der „alte Parteistreit und volksmörderische Klassenkampf“ nachgefolgt. Doch für die Soldaten gebe „es keine Klassen, wir kennen nur Deutsche. Wir sind Vorkämpfer für die *Umwandlung der Kriegskameradschaft in die Volkskameradschaft* derer, die als Deutsche zusammenstehen wollen gegen alle Feinde des Deutschtums.“ Die Vereine der Kriegsteilnehmer müssten den „Gedanke[n] der Fortführung des Kriegskameradschaftsgeistes des Krieges in die allen Deutschen gleich bedrohliche Friedenszeit“ ins Volk tragen. Führer darin sollte wie einst im Frieden und Krieg der Offizier sein. Gelingen dies nicht, so werde die „Verbindung mit unserer Geschichte von Fehrbellin bis Tannenberg abgerissen sein, und Deutschland kann wieder ganz von vorne anfangen“.<sup>83</sup>

80 Mitteilung, Nr. 17 vom Juni 1930, S. 2 f.

81 Mitteilung, Nr. 19 vom Juli 1932, S. 1.

82 Mitteilung, Nr. 18 vom Oktober 1931, S. 4–7: Graf von der Goltz, Aktive, Beurlaubtenstands- und Kriegs-Offiziere.

83 Ebenda, S. 6 f.

In Marburg war man keineswegs willens, es so weit kommen zu lassen. Die SA beherrschte die Straßen. Am 5. April 1932 wehte die Hakenkreuzfahne – für kurze Zeit – erstmals über dem Landgrafenschloss, und zwei Wochen später versammelten sich Zehntausende auf der Bürgerwiese, einem großen Festplatz, um einem heiseren Hitler zuzuhören, der Reichspräsident werden wollte.<sup>84</sup> Bei der Stichwahl setzte sich der Kandidat Hitler im April 1932 in der Stadt mit 52 % der Stimmen gegen Hindenburg (45 %) durch, während dieser im Reichsdurchschnitt klar vor seinem Mitbewerber lag (mit 53 zu 37 % der Stimmen).<sup>85</sup>

Als General von Dewitz im Juli 1932 abermals einen Eichenkranz an der Gedenktafel niederlegte, erinnerte er sich wieder trotzig erklärend „mit Stolz [...] des Heldenkampfes unseres siegreichen Heeres, das über 4 Jahre lang, überall im Feindesland, gegen eine Welt von Feinden siegreich focht. Umso größer ist unsere Empörung, daß dieses vom Feinde unbesiegte Heer nur durch den Dolchstoß eigener Volksgenossen dazu gezwungen wurde, seine siegreichen Waffen niederzulegen.“ Er rief dazu auf, „auch jetzt noch nicht den Mut sinken lassen, daß unser Vaterland doch noch einmal zu neuem Ruhm, zu Ehre und Freiheit wieder aufsteigt“, dafür solle man alle Kräfte einsetzen.<sup>86</sup>

Am Beginn der Mitgliederversammlung bedauerte Schriftführer Becker, dass die Kriegsteilnehmer nicht den von ihnen angestrebten und ihnen gebührenden Lohn erhalten hätten. Er verband dies mit einem Plädoyer für ein entschiedenes politisches Engagement: „Da wir kein unpolitischer Verein sind, sondern eine Vereinigung, die nur aus alten Offizieren besteht, halte ich es nicht nur für unser Recht, sondern auch für unsere Pflicht, uns in der heutigen Notzeit mit Politik zu beschäftigen [...]. Schon der Gedanke, daß wir alten Kgl. Preuß. Offiziere heute gezwungen sind, uns in einer ‚Vereinigung‘<sup>87</sup> zusammenzuschließen, statt in unseren alten ruhmreichen Truppenteilen, muß uns immer wieder erneut die Schamröte ins Gesicht schlagen lassen. Das ist der Erfolg unseres Heldenkampfes von über vier Jahren, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat! Wem danken wir diese ungeheure Schmach? Dem Schandfrieden von Versailles, der nur eine Folge der verruchten Revolution sein konnte!“ Deren Anfänge habe die kaiserliche Regierung sträflich toleriert, doch gestürzt worden sei sie, weil führende Generäle und das Heer ihren Kaiser im Stich gelassen hätten. „Das für viele Jahre entscheidende Schicksal Deutschlands und der ganzen Welt konnte in der Hauptsache nur deshalb möglich werden, weil die nationalen Kräfte in unsrem Volke durch den 4 Jahre langen Kampf aufgebraucht worden waren und in der entscheidenden Stunde versagten.“

84 Seier, Marburg in der Weimarer Republik, S. 575.

85 Ebenda, S. 564.

86 Mitteilung, Nr. 19 vom Juli 1932, S. 1 f.

87 Die Offizierkameradschaft nannte sich seit 1929 „Vereinigung der Offiziere des ehem. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11“; siehe Mitteilung, Nr. 16 vom Oktober 1929, S. 8, 10, in: Schermuly, Ausbildungsbataillon, S. 300–315.

Becker, der im Vorfeld der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 die nationale und die internationale Weltanschauung „im gewaltigen Kampfe“ sah, machte nun einen ähnlich bedeutenden „Wendepunkt deutscher Geschichte“ aus, dem die „national gesinnten alten Offiziere [...] nicht unentschlossen oder gar gleichgültig“ gegenüberstehen dürften. Denn dem „zusammengebrochenen Volke“ biete das Schicksal die Hand, damit es „wieder zur Freiheit und alten Ehre“ emporsteige. Gelingen es nicht, „kleinliche, erbärmlichste Parteipolitik“ hinwegzulegen und durch „wahre vaterländische, nationale Politik [...] der nationalen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen“, so sei „die Gelegenheit zum Aufstieg für immer vorbei, mindestens für viele Jahrzehnte“. Werde die sich bietende Gelegenheit nicht genutzt, verdienten die Deutschen ihr „Sklavenlos“. Zwar könne „nicht verlangt werden, daß jeder nun, auch evtl. gegen seine Überzeugung, Nazi wird und wählt“, doch gebe es „auch noch andere, mindestens ebenso nationale Parteien“. Jedenfalls sei ihm lieber, man würde, „auch gegen die Überzeugung, Nazi oder eine nationale Partei“ wählen als eine jener Parteien, die „in dreizehn Jahren unser geliebtes Vaterland bis an den Rand des Abgrundes, der Verzweiflung und des Bürgerkrieges regiert haben. Wer das fertig bringt, der hat wohl noch nie die Schmach empfunden, daß unsere unvergleichliche, ruhmreiche preußische Armee, der wir in höchsten Ehren angehörten, durch internationalen und Feindeswillen zerschlagen wurde, und daß wir alten Offiziere heute in einer ‚Offiziervereinigung‘ auf die Auferstehung unseres Vaterlandes warten müssen. [...] Solange unsere alte, stolze Armee noch nicht wieder auferstanden [ist], solange müssen wir ehemals Kgl. Preuß. Offiziere uns hier in unserer Vereinigung zusammenfinden und ihr die Treue halten, die wir unserem alten lieben Bataillon schulden. Unsere Vereinigung ist gewiß ein bitterer Notbehelf, aber sie ist doch unweigerlich nötig, soll nicht die Erinnerung an unsere stolzeste Lebenszeit langsam immer mehr verblassen und einst so feste Bande treuer Kameradschaft immer loser werden.“ Sollte man „wankelmütig oder lau werden“, warnte Becker, würde es den Offizierkameraden wieder so gehen „wie in jenen unseligen Novembertagen des Jahres 1918“.<sup>88</sup>

Auch in der Ansprache, die von Dewitz beim abschließenden gemeinsamen Essen im großen Kasinosaal hielt, spiegelten sich Erwartung und politische Aufgeregtheit wider. Er erklärte, dass „vielleicht ein neuer Silberstreifen [...] langsam am Horizonte aufzusteigen beginne, der allen nationalen Herzen neue Hoffnung und frischen Tatendrang gebe. Zweifellos hätte in den letzten Jahren das Nationalbewußtsein erheblich zugenommen, das erkenne man aus dem ungeheuren Anwachsen der Hitlerbewegung, an der Zunahme der nationalen Studentenjugend und der dauernden Vermehrung [der Mitglieder] des Stahlhelms.“ So könne man „freudiger in die nationale Zukunft unseres Vaterlandes blicken“.<sup>89</sup> Für die Traditionskompanie versicherte ihr Kommandeur,

88 Mitteilung, Nr. 19 vom Juli 1932, S. 2–4.

89 Ebenda, S. 11 f.

Major Hans Sommer, sie „würde jederzeit alles daran setzen, würdig zu sein diesem Traditionstruppenteil und ähnliche Leistungen zu verrichten wie die alten 11. Jäger“.<sup>90</sup>

In seinem Bericht über die folgende Mitgliederversammlung vom 5. August 1933<sup>91</sup> empfand Schriftführer Becker tiefe Befriedigung darüber, dass sein Wunsch vom Vorjahr sich „schneller erfüllt“ habe, „als wir wohl damals hoffen durften“. Ehe er die Tagesordnung eröffnete, musste er seiner „allergrößten Freude und Genugtuung Ausdruck [...] geben, daß es nun endlich gelungen ist, dieses so unheilvolle rot-schwarze System restlos zu beseitigen. Diese Tatsache ist zunächst das Entscheidende und muß auch demjenigen darüber hinweghelfen, dem heute noch nicht alles nach seinem Sinne ist. Da die neue, große Bewegung doch in erster Linie eine durchaus nationale ist, besteht auch die Hoffnung, daß sich noch manches klären und ändern wird, was vorläufig noch nicht vollkommen erscheint. Niemand kann erwarten, daß nun jeder von uns, die wir stets nur national dachten und fühlten, sofort ein hundertprozentiger Nationalsozialist werde, das wäre in vielen Fällen eine unbillige Forderung, aber verlangen kann und muß man, daß jeder von uns nun auch weiter seine ganze Kraft dafür einsetzt, daß die früheren, schamlosen Zeiten des rot-schwarzen Systems nicht wiederkehren, und daß der jetzt im Gang befindliche Aufstieg unseres Vaterlandes unter der energischen Regierung Hitlers in jeder Weise mit allen Mitteln gefördert wird. ‚Jetzt oder nie‘ muß unsere Parole sein!“ Becker verband damit die Hoffnung, dass der „nationale Aufschwung, der jetzt fast das ganze deutsche Volk erfaßt hat“, sich auch auf die Offizierkameradschaft auswirken „und die vielen lauen Mitglieder zu neuem Leben erwecken und zu kameradschaftlichem Fühlen begeistern“ werde, und er vermeinte, in der gestiegenen Zahl der Versammlungsteilnehmer eine „gute Vorbedeutung“ zu sehen. Immerhin konnte er feststellen, dass „der kameradschaftliche Zusammenhang wieder ein regerer geworden“ sei, da man außer dem Gründungstag des Bataillons (im Dezember 1932) drei weitere Kameradschaftstreffen abgehalten hatte. Das zwischenzeitlich getrübe „Verhältnis zu den Mannschaftsvereinen“ habe sich nach einer von ihm, Becker, herbeigeführten „Aussprache wieder zu einem durchaus guten gestalten lassen“.<sup>92</sup> Eher beiläufig erwähnt wurde eine für viele gewiss schmerzliche Veränderung: Die bisherige Marburger Traditionskompanie war kurzerhand aufgelöst und die Traditionspflege einer Einheit im fernen Kassel übertragen worden.<sup>93</sup> Im Jägerheim sollte nun Studienrat Kürschner ein kleines Museum einrichten.<sup>94</sup>

90 Ebenda, S. 12.

91 Mitteilung, Nr. 20 vom November 1933, S. 2 f.

92 Offenbar kam es auch später zu Misshelligkeiten. 1937 bezog sich Beckers Nachfolger auf die Lösung einer „Gespanntheit, die sich in den Beziehungen zu den beiden Jägervereinen hier im Laufe der letzten Jahre herausgebildet“ hatte; Nachrichtenblatt, Nr. 4 vom Juni 1937, S. 2.

93 Mitteilung, Nr. 20 vom November 1933, S. 5; OZ, Nr. 182 vom 7. 8. 1933, S. 5. Marburg wurde 1934 Standort des II. Bataillons vom Infanterieregiment 57, das erst im Mai 1937 den Auftrag erhielt, die Tradition des Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 zu bewahren; OZ, Nr. 105 vom 8./9. 5. 1937, S. 4.

94 Mitteilung, Nr. 20 vom November 1933, S. 11.

Becker blickte auch zurück auf den Jägertag vom August 1933, das „Jägerfest“, an dem auch die NSDAP und ihre SA mitgewirkt hatten, deren Marburger Einheit Göring – zu Ehren des Bataillons – „den Namen ‚Standarte J. 11‘ verliehen“ habe.<sup>95</sup> Nach einem Feldgottesdienst am Denkmal im Schülerpark begab man sich auf einen gemeinsamen Festzug durch die Stadt. „Vergangenheit und Gegenwart reichten sich die Hand“, berichtete das Lokalblatt: „Es war ein erhebendes Gefühl für jeden alten Jäger, hier mitmarschieren zu können unter der alten Fahne, für die er gekämpft, und unter den Fahnen des neuen Deutschlands, das allein einen solchen Festzug möglich machte.“ Auf dem Kämpfrasen vor der Kaserne angekommen, hielt Graf Soden eine „kernige Ansprache“ und verkündete, 1914 seien die Jäger „reinen Herzens [...] ausgezogen und auch mit reinen Händen wiedergekommen“, und daran ändere auch nichts, dass „die Feindesmächte ihn auf die Liste der Kriegsverbrecher gesetzt hätten wegen angeblicher Kriegsgreuel, die das Bataillon verübt haben sollte“. Für den Redner war dies „eine Lüge“. Der ehemalige Kommandeur blickte nun „hoffnungsvoll“ in die Zukunft, „nachdem uns unser Herrgott in Adolf Hitler einen Führer geschenkt, der uns einer besseren Zukunft zuführen wird“. Graf Soden forderte in diesem Zusammenhang „das Recht auf Lebensraum, die Freiheit unserer Volksgenossen, wo sie auch wohnen“. Er beschloss dann das Verbrüderungstreffen der Kriegsteilnehmer mit den nationalsozialistischen Frontkämpfern und jungen Aktivisten der SA und der NSDAP mit einem Sieg-Heil auf Hindenburg und Hitler.<sup>96</sup>

Die Belebung der Vereinstätigkeit, die Becker auf die politische Begeisterung zurückführte, war indes von kurzer Dauer. Die für Juli 1934 vorgesehene Mitgliederversammlung musste abgesagt werden, weil außer dem Vorstand nur fünf Mitglieder daran Interesse zeigten. Becker wollte nun sein Amt niederlegen, nachdem es ihm in den zurückliegenden zwölf Jahren nicht gelungen sei, „aufweckend und mitreißend zu wirken“.<sup>97</sup> Doch dazu kam es nicht, „weil sich kein anderer für diesen Posten finden ließ“.<sup>98</sup> Turbulenzen löste der Wechsel im Amt des Schatzmeisters aus, da die Vereinsfinanzen „eine genaue Nachprüfung durch einen vereidigten Sachverständigen nötig“ machten.<sup>99</sup> Schlimmer noch: Es drohte die von den Machthabern gewollte „Auflösung aller Offizier- und Soldatenvereinigungen“, wengleich „kaum einer“ der Offizierkameraden „eine zwingende Notwendigkeit

95 Tatsächlich legte sich die Marburger SA-Einheit diesen Beinamen im Juli 1933 „auf Befehl des Obersten SA.-Führers“ zu; OZ, Nr. 169 vom 22. 7. 1933, S. 4: d-[Dietrich Dern], Die 11. Jäger leben wieder auf!

96 OZ, Nr. 182 vom 7. 8. 1933, S. 5: s-r. [Lothar Schneider?]; Der Festzug durch die Stadt. Siehe auch Mitteilung, Nr. 20 vom November 1933, S. 12–14.

97 Mitteilung, Nr. 21 vom Januar 1935, S. 2.

98 Mitteilung, Nr. 22 vom November 1935, S. 2.

99 Erst 1936 gab Becker bekannt, dass der bisherige Schatzmeister sich erschossen hatte, „da noch andere, erheblich schwerere Verfehlungen bei der Truppe vorgelegen haben sollen“; Nachrichtenblatt, Nr. 23 vom Oktober 1936, S. 3.

dafür erkennen“ konnte. Überdies war die Enteignung des Jägerheims zu befürchten. Die Mitgliederversammlung beschloss einstimmig, dem Vorsitzenden „autoritative Führergewalt“ zu übertragen, von nun an bestimmte er „allein die Persönlichkeit des Schriftführers, Kassenführers, seines Stellvertreters, und die Stellvertreter der beiden anderen Kameraden, ohne Wahl“.<sup>100</sup>

Angesichts von anhaltenden Gerüchten über die Auflösung „aller bestehenden Offizier-Vereine“ machte Becker im Herbst 1936 klar, dass „von einer politischen Tätigkeit in unserer Offizier-Vereinigung [...] bei [ihrer] Gründung [...] vollbewusst abgesehen“ worden sei, und daran habe man „selbst in dieser schlimmsten roten Zeit“ festgehalten, „weil es für uns alte Offiziere damals und auch jetzt und für alle Zeiten nur eine streng nationale und vaterländische Politik geben kann und wird“.<sup>101</sup> Zwar habe 1935 eine kleine Zahl Mitglieder versucht, „Politik in unsere Vereinigung hinein[zu] tragen“, doch diese „Kritikaster und Nörgler“ seien „in unserer Vereinigung ebenso unerwünscht wie in der Partei“. Über 75 % der Offizierkameraden seien dem Aufruf gefolgt, in die SA Reserve II einzutreten. Ein Teil der Offiziere wurde im Rahmen der Hochrüstung der Wehrmacht nun reaktiviert. Man hoffe weiterhin, so Becker, dass das Jägerheim „seiner ursprünglichen, segensreichen Bestimmung erhalten“ bleibe.<sup>102</sup>

Die letzte *Mitteilung der Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11*, die Becker herausgab, erschien zwar schon unter dem Titel *Nachrichtenblatt*, blieb aber ansonsten der herkömmlichen Form treu. Das Blatt schloss mit eingesandten Aufsätzen zur Bataillongeschichte.<sup>103</sup> Von 1937 an stellte das auf weniger als die Hälfte seines bisherigen Seitenumfangs verkleinerte *Nachrichtenblatt* der pensionierte Postbeamte Siegfried Moldenhauer, der Becker als Schriftwart der Offizierkameradschaft gefolgt war, vierteljährlich auf losen, hektografierten Blättern zusammen.<sup>104</sup> Die kostenlose Vervielfältigung übernahm das Wehrmachtsbataillon.<sup>105</sup> Einen letzten Höhepunkt erfuhr die Vereinstätigkeit mit dem Jägertag von 1938, mit dem auch das 125-jährige Bestehen des Bataillons gefeiert wurde.

Der mittlerweile 80-jährige von Dewitz gab nun ein letztes Mal „in längeren Ausführungen einen Überblick über die stolze Geschichte“ des Bataillons. Auf der Heldengedenkfeier am Jägerdenkmal im Schülerpark erklärte er: „Wir übertragen die geschichtliche Aufgabe, die nun der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Traditions-Bataillon gewiesen hat.“ Danach begab man sich zu Militärübungen entlang der Lahnwiesen: „Hier entwickelte sich bald ein lustiger Krieg [...] Den

100 Mitteilung, Nr. 22 vom November 1935, S. 11.

101 Nachrichtenblatt, Nr. 23 vom Oktober 1936, S. 3.

102 Ebenda, S. 4.

103 Ebenda, S. 10–20.

104 Das Nachrichtenblatt Nr. 1 von 1937 ließ ich nicht ermitteln, siehe Nachrichtenblatt, Nr. 2 vom April 1937, S. 1–6.

105 Nachrichtenblatt, Nr. 4 vom Juni 1937, S. 2.

Schluß der Vorführungen bildete ein kriegsmäßiges Gefecht mit Sprengung einer Behelfsbrücke, Erzwingung des Lahntüberganges, Feuerüberfall, Handgranatenangriff, Rückzug unter Vernebelung.<sup>106</sup> Nun wurden also wieder jene Fertigkeiten eingeübt, die das Jäger-Bataillon schon 1914 in die Kriegsverbrechen in und bei Dinant verstrickt hatte. Über immer wieder neue Kriegstaten wusste man bis zum Erscheinen der letzten bekannten Ausgabe – nach der Niederlage von Stalingrad („*Kriegsnachrichtenblatt* Nr. 13“) – Anfang März 1943 zu berichten.

Weniger reibungslos als für die meisten der Offizierkameraden verlief Emil Totzecks Lebensweg im Dritten Reich. 1933 schloss er sich der NSDAP an und zählte dann zu den Deutschen Christen. Anfang März 1933 war er zum „Tag der erwachenden Nation“ als Redner willkommen.<sup>107</sup> Am Tag vor der Reichstagswahl sprach er noch einmal, vor rund 3000 Menschen, indem er der Toten des Weltkriegs gedachte<sup>108</sup> und seinen Zuhörern verhielt: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn Ihr einig seid und treu.“<sup>109</sup> Im Juli 1933 trat er das Amt des Gaupfarrers für den Arbeitsdienst im Gau Düsseldorf-West an.<sup>110</sup> Doch kam es 1935 zum Konflikt mit der SA, die im Ort mit kirchenfeindlichen Übergriffen hervortrat; der Streit wurde durch das Gaugericht zugunsten von Totzeck entschieden, der Rückendeckung vom Konsistorium erhielt.<sup>111</sup> Als Totzeck im August 1935 in einer Predigt gegen die antijüdische Politik Stellung bezog und erklärte, man dürfe die „Judenfrage“ nicht aus dem Blickwinkel von Blut und Rasse betrachten, sondern müsse sie „vom Neuen Testament aus verstehen“ lernen, wurde dies im Gauparteiblatt *Rheinische Landeszeitung* „*Volksparole*“ scharf zurückgewiesen – allerdings ohne konkreten Bezug auf Ort und Zeitpunkt der geäußerten Kritik und ohne Totzeck mit Namen zu erwähnen. Auch diesmal hielt das Presbyterium zu ihm.<sup>112</sup> Die Spannungen zwischen der NSDAP und der evangelischen Gemeinde dauerten über Jahre. Bis 1936 stand Totzeck noch zu den Deutschen Christen, danach verhielt „er sich neutral“.<sup>113</sup> Im April 1941 wollte der NS-Reichskriegerbund ihm den Vorsitz in der örtlichen Kameradschaft des Vereins gedienter Jäger und Schützen nehmen, doch einmal mehr hatte sein schriftlicher

106 Nachrichtenblatt, Nr. 3 von Pfingsten 1938.

107 Viersener Zeitung, 4. 3. 1933.

108 Der erste Volkstrauertag unter dem NS-Regime wurde in diesem Jahr erst eine Woche später, am 12. 3. 1933, begangen.

109 Viersener Zeitung, 6. 3. 1933. Totzecks Zitat ist ein Vers aus dem Gedicht „Frühlingsgruß an das Vaterland“ von Max von Schenkendorf (1783–1817), der auch auf dem Sockel des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. am Deutschen Eck angebracht worden war.

110 Ulrich Schäfer, „Und wollte alles wanken ...“. Die Gemeinde in der NS-Zeit, in: Horst Tamm (Hrsg.), *Die Evangelische Kirchengemeinde in Viersen*, Viersen 2004, S. 85–93, hier S. 86.

111 Ebenda, S. 87.

112 Ebenda, S. 88; Arie Nabrings, *Der kurze Weg zur Macht. Aufstieg und Machtergreifung der NSDAP in Viersen, Dülken, Süchteln und Boisheim*, Viersen 1992, S. 100–102.

113 Ebenda, S. 102.

Protest dagegen Erfolg, zumal die Kameraden hinter ihm standen: Die Amtsenthebung wurde rückgängig gemacht.<sup>114</sup> Der Pfarrer hatte zu dieser Zeit schon aufgehört, ein glühender Verfechter der nationalsozialistischen Politik zu sein, von der er sich später persönlich distanzieren sollte.

### Schlussbetrachtung

Antidemokratisches, auf angeblichen Notwendigkeiten rigider Über- und Unterordnung beruhendes Denken kontaminierte die Weimarer Republik von ihrem Anfang bis zum Ende. Die Bemühungen der Demokraten um eine Normalisierung und Stabilisierung des Staatsaufbaus wurden von der politisch verantwortungslosen, doch nichtsdestoweniger einflussreichen Agitation gegen einen vermeintlich ungerechten Frieden unterhöhlt. Daran führend beteiligt war die Reichsgründungsgeneration, insbesondere die in der kaiserlichen Armee sozialisierte und aufgestiegene Militärelite. Gleich nach dem Ersten Weltkrieg wusste sie zu verhindern, dass ihre in den besetzten Ländern verübten Kriegstaten kritisch überprüft, geschweige denn geahndet wurden. Zugleich legten diese Offiziere ideologische Grundlagen für die Wiederaufrüstung und die Vorrangstellung alles Militärischen, die der Nationalsozialismus mitsamt der „Volksgemeinschaft“ und der brutalen Verfolgung ihrer Gegner durchzusetzen versprach. Die Weigerung, die deutschen Kriegsverbrechen von 1914 aufzuarbeiten, rächte sich schließlich, indem sie – mit ungleich größerer Skrupellosigkeit – im Zweiten Weltkrieg wiederholt wurden. Somit fällt der Reichsgründungsgeneration eine erhebliche Verantwortung zu für den Aufstieg des Hitler-Regimes, dem zahllose Offiziere entgegenfieberten und schon vor dem Januar 1933 Tür und Tor öffneten. Dass manchen die Aufgabe rechtsstaatlicher Prinzipien und die für den Nationalsozialismus typischen Staatsverbrechen die Augen öffneten, konnte den Lauf der Ereignisse nicht mehr beeinflussen.

Auf der kleinstädtischen Bühne Marburgs bereiteten mehrere Traditionsvereinigungen, die sich aus ehemaligen Offizieren oder früheren Frontsoldaten zusammensetzten, zusammen mit anderen militaristischen, für den Revanchekrieg eintretenden Organisationen das Klima für die nationalsozialistische Machtübernahme vor. Letztere ging hier reibungsloser vonstatten als anderswo, denn schon vor dem Zusammenbruch der Republik bekannte man sich zum Nationalsozialismus. Nicht einmal zwanzig Jahre nach dem Kriegsbeginn von 1914 verbrüderten sich die organisierten Kriegsteilnehmer rückhaltlos mit Hitlers SA. Diese Überbetonung des Militärischen über zwei Regimewechsel hinweg und die daraus herrührenden persönlichen Verantwortlichkeiten sind im Zusammenhang mit der 100. Wiederkehr des Kriegsbeginns neu zu betrachten. Dafür ist es längst an der Zeit.

114 Schäfer, „Und wollte alles wanken ...“, S. 88 f.